



**ULRICH
EGGERS**

**EHRlich
GLAUBEN**

Warum Christen so leicht lügen

Edition

AUFÄTMEN

SCM R.Brockhaus

Ulrich Eggers

Ehrlich glauben

Warum Christen so leicht lügen

SCM R.Brockhaus

SCM

Stiftung Christliche Medien

Die Edition

A U F A T M E N

erscheint in Zusammenarbeit zwischen
SCM R.Brockhaus im SCM-Verlag, Witten
und dem Bundes-Verlag, Witten.
Herausgeber: Ulrich Eggers

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.



© 2013 SCM R.Brockhaus im SCM-Verlag GmbH & Co. KG
Bodenborn 43 · 58452 Witten
Internet: www.scm-brockhaus.de; E-Mail: info@scm-brockhaus.de

Die Bibeltexte sind folgender Ausgabe entnommen:
Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

Umschlaggestaltung: Johannes Schermuly, Wuppertal
Satz: typoscript GmbH, Walddorfhäslach
Druck und Bindung: CPI – Ebner und Spiegel, Ulm
Gedruckt in Deutschland
ISBN 978-3-417-26551-4
Bestell-Nr. 226.551

Inhalt

Einleitung: Die sind immer so schön ehrlich!	6
Das eine Leben leben	9
Kapitel 1 Lieber arm und echt	10
Kapitel 2 Begegnung mit unserem Problem: Doppelleben	18
Kapitel 3 Wenn Sünder erwischt werden	28
Kapitel 4 Ehrlich glauben: Ein Blick in die Bibel	35
Kapitel 5 Fassadenhunger: Warum sich lügen lohnt	42
Kapitel 6 Coming-out:Ins Licht der Wahrheit treten	50
Kapitel 7 Wahrheit fördern: Konsequenzen für unseren Lebensstil	59
50 Impulse	69
Teil 1: Spiritualität: Gott und ich	
1. Kein Durst nach Gott	72
2. 24/7 – oder: »Das Gebetsleben«	75
3. Engelgespräche	78
4. Manfred, der Gebetswarter	81
5. Zerrbilder des Glaubens	84
6. Frust und Flucht – und Faszination	87
7. Bibel, Not und gute Zeiten	90
8. Jemand muss dich rufen	93
9. Wirklich Tag und Nacht?	96
10. Lasses Lied – und unsere Lieder	99
11. FAQs zum Gebet	102
12. Kommen Kaninchen in den Himmel?	105
13. Mein Glaubensrätsel	108
Teil 2: Weisheit: das gute Leben	
14. Alters-sichtig – jesus-sichtig?	112
15. Das tut man nicht!	115
16. Kompetent stolpern	118
17. Dinge und Menschen	122
18. Erziehen vom Bett aus	125
19. Vierzig Jahre und eine Ewigkeit	128

20. Schuhversichtlich	130
21. Stackbusch-Hoffnungen	133
22. Wenn Männer enttäuschen	136
23. Haben Christen Ahnung von Sex?	139
24. Das Kleine wollen	142
25. Manches kann ich mir selbst nicht sagen	145
26. Meine schwankende Gartenliebe	148
27. Getanzte Tänze	151

Teil 3: Miteinander: Gemeinde bauen

28. Nahrung für Weltveränderer	156
29. Kein Problem – keine Medizin	159
30. 30/2 – oder: Fromme Rea-Helfer	162
31. Sex, Alkohol und strenge Verbote	164
32. Die Galle von der Leine lassen	167
33. Die Kraft einer Idee	170
34. Wir hören die guten Geschichten	172
35. Treue im Großen	175
36. Die magische Abkürzung	177
37. Die Geschichte des Ungesagten	180
38. Wenn Predigten unter die Haut gehen	183
39. Erst in der zweiten Generation?	186
40. Andacht & Eislaufen	189

Teil 4: Beauftragt: wir und die anderen

41. Was ist die Antwort?	194
42. Die Botschaft an der Eingangstür	197
43. Gut beschäftigt miteinander	199
44. Joni – oder: Es schwer machen, <i>nicht</i> zu glauben	201
45. Radikal oder jesumäßig?	204
46. Kann Wachstum gelingen?	207
47. Visionsopfer	210
48. Die Kirche schlechtmachen	213
49. Schattenwelten	216
50. Peanuts	219

Für Christel.

Meine wundervolle Frau, die es mir so leicht macht, wahr zu leben.

Einleitung: Die sind immer so schön ehrlich!

Lügen ist nicht gut. Sich dabei erwischen zu lassen, eine Schande. Erwachsene, zumal Christen, lügen nicht. Über so was sind wir erhaben, das haben wir verlernt.

Tatsache ist: Wir lügen. Immer wieder, gekonnt, intuitiv und gut gelernt. Warum? Es lohnt sich. Es ist sinnvoll. Es zahlt sich aus in den Beziehungssystemen, in denen wir leben. Auch als Christen? Sind wir denn nicht unbedingt und immer für die Wahrheit? Ist Lügen nicht Sünde?

Ja. Und das wissen wir alle. Und sind natürlich dagegen. Aber wir lügen. Manchmal bewusst, meistens unbewusst und intuitiv. Unser Mund lügt, unser Schweigen lügt, unsere Fassade lügt und auch unsere Beziehungssysteme und Gemeinden fördern das Lügen.

Steile Thesen, die zu beweisen wären. Das will dieses Buch versuchen. Und darüber hinaus Wege zeigen, wie wir zurückfinden zu dem einen Leben – der einen Version des Lebens. Zur Wahrheit. Zu der einen Wahrheit, die frei macht – so frei, wie sich Gott, unser Schöpfer, das gewünscht hat. Das gute, weise, eine Leben – ist ein Leben in der Wahrheit.

Diese Wahrheit aber ist nicht immer einfach. Sie verlangt Charakter. Die Bereitschaft, schwach und verletzlich zu sein. Wahrheit verzichtet auf die angenehmen Wirkungen einer Fassade: darauf, stark zu sein, glänzend, »normal«, cool und angepasst an die Erwartungen anderer.

Menschen sind Fassadenbauer. Leider auch Christen. Denn Fassadenbauen lohnt sich – scheinbar. Es schafft Ruhe, Stärke, Unverletzlichkeit, nährt meinen Stolz. Aber es kostet auch Kraft. Die Kraft, ein ständiges Doppelleben zu unterhalten – sich selbst ständig in zwei Formaten zu begegnen: der starken Fassade – und der schwachen, verletzlichen, wunden Wirklichkeit. Unter der ich oft umso mehr leide, je mehr ich meine, sie verbergen zu müssen.

Fassadenbauen kostet Kraft. Und deswegen will dieses Buch helfen, dass wir zu Fassadenstürmern werden. Will einreißen helfen, was uns Freiheit und Stärke vorgaukelt – eigentlich aber eher gefangen hält. Will Schritte aufzeigen, wie wir lernen können, intuitiv bei der Wahrheit zu bleiben, statt uns zu verbergen hinter Schweigen, Halbwahrheiten und unterschiedlichen Versionen unseres Lebens. Und es will aufzeigen, wie,

wo, wann und warum wir so leicht ins Lügen kommen – oder durch Schweigen unsere Wirklichkeit verheimlichen. Wie wir verlernen können, Sätze zu sagen, zu singen oder für gut zu befinden, die wir in Wirklichkeit gar nicht meinen und glauben. Wie wir Beziehungen aufbauen, in denen die Wahrheit und der Mut zum Schwachsein und zur Ehrlichkeit belohnt wird – und in denen die Wahrheit mehr geehrt wird als die makellose Fassade und die beruhigende fromme Lüge.

»Ach, entschuldigen Sie – sind Sie nicht der Ulrich Eggers von AUFATMEN?«, fragte mich jemand auf dem Parkplatz eines Klosters im Rheingau, das ich gerade mit meiner Frau besuchte. Und dann sprudelte es förmlich aus ihr heraus: »Ich wollte einfach mal Danke sagen für die vielen guten Artikel in Ihrem Magazin. Wir lesen es seit vielen Jahren und es tut uns immer sooo gut! Und besonders gern lese ich Ihre Editorials. Die sind immer so schön ehrlich!«

So höre ich es immer wieder. Und freue mich. Aber es macht mich auch nachdenklich: Ehrlichkeit als ein Qualitätsmerkmal – warum muss man das erwähnen, wenn man Christen für ihr Schreiben dankt? Offensichtlich ist Ehrlichkeit keine unserer selbstverständlichen Tugenden. »Ehrlich glauben« – das sind zwei Begriffe, die gar nicht so recht zusammenzuehören scheinen.

Eben deswegen schreibe ich dieses Buch. Deswegen – und weil tatsächlich Echtsein ein Wert ist, der mir besonders wichtig ist – warum, das lesen Sie in den ersten Kapiteln, in denen ich gründlich über Ehrlichkeit und Glauben nachdenke und von vielen praktischen Erfahrungen erzähle. Dann folgen fünfzig geistliche Ermutigungstexte, in vier große Themenbereiche gliedert, die man auch als Andachten lesen oder als Gesprächsgrundlage für Kleingruppen verwenden kann (und die speziell für dieses Buch aus den AUFATMEN-Editorials umgearbeitet und mit denk- und gesprächsanregenden Fragen versehen wurden).

Offensichtlich ist Ehrlichkeit keine unserer selbstverständlichen Tugenden. »Ehrlich glauben« noch weniger.

Insgesamt möchte dieses Buch damit nichts weniger als ein »Coming-out« fördern: ein Verlassen des frommen Doppellebens hin zu dem einen Leben als Ganzer und Wahrer, auf das Gott die Fülle seiner Verheißungen legt. Und das gerade durch den Glauben so gut möglich ist. Eigent-

lich ... Wenn wir nicht gefangen wären in frommen Fassadensystemen, die uns unfrei machen.

Ein Coming-out, das den Glauben endlich zu etwas macht, bei dem

wir erleben, worüber wir manchmal so vollmundig reden. Mit Charakter und Mut zur Schwäche. Als Dauersünder, Rückfalltäter und Gnadenkinder: Das ist das Coming-out, nach dem sich viele Christen sehnen. Ich lade Sie ein zum Fassadenstürmen! Es lohnt sich, ehrlichen Glauben einzuüben.

Insgesamt möchte dieses Buch nichts weniger als ein »Coming-out« fördern: ein Verlassen des frommen Doppellebens hin zu dem einen Leben als Ganzer und Wahrer.

Das eine

Das eine Leben leben

Leben leben

Kapitel 1

Lieber arm und echt ...

Mein Vater war gelernter Zimmermann und wurde Pastor, nachdem er zum Glauben gefunden hatte. Oder, wie er gesagt hätte: »Prediger«. Denn Pastor, das klang so hochtrabend und nach einem Universitätsabschluss – er aber hatte »nur« den Abschluss des Johanneums, einer Evangelistenschule. Und da war man eben Prediger, nicht Pastor. Bloß keinen falschen Eindruck erwecken! Unbedingte Ehrlichkeit war ihm wichtig. Nicht nur da war er uns drei Jungs in der Familie ein gutes Vorbild. Angeben, rumprotzen, große Worte machen oder sogar lügen, das war ihm ein Gräuel. Da war er sehr sensibel. Klar, verlässlich, wahr und ehrlich sein, das war sein Ideal – bloß nicht mehr scheinen wollen, als man war. Ehrlichkeit war für ihn und unsere Mutter ein wichtiger Bestandteil des Glaubens – so haben wir es als Kinder schon früh gelernt. Christen sind ehrliche Leute – unbedingt und immer.

Häusliches Herzstück seiner dienstlichen Tätigkeit war ein bescheidener »Prediger«-Schreibtisch, der stets mein besonderes Interesse fand – unter anderem, weil dort so eine aufregende mechanische Briefwaage stand, die mich zum (verbotenen ...) Spielen reizte. Über dem Schreibtisch hingen ein paar Aquarelle seiner Heimat, ein Jugendfoto meiner Mutter – und ein kleiner Rahmen mit seinem Lebensmotto. Obwohl er große Worte eigentlich scheute, war ihm dieses Zitat offensichtlich wichtig genug, um es für alle sichtbar als Kompasskurs seines Lebens an die Wand zu hängen:

*»Lieber arm und echt
als groß im Schein.«*

Bezzel

Ich fand diesen kleinen Rahmen gut, hatte eine gewisse Ehrfurcht vor dem Spruch und akzeptierte ihn. Es nötigte mir Respekt ab, dass sich mein Vater da so festlegte. Aber zugleich seufzte ich manchmal innerlich, denn Prediger verdienten nicht besonders gut und mein Vater war ein sparsamer Mann. Uns Kindern jedenfalls wäre es wohl weit lieber gewesen, wenn der Spruch etwas umformuliert an der Wand gehangen hätte:

»Lieber reich und echt als groß im Schein.« Unecht sein und angeberisch, das wollten wir ja auch nicht. Aber arm? Musste das sein? Konnte man diese Kombination nicht in Richtung »reich und echt« auflösen?

Mir ist bis heute nicht wirklich klar, ob die Kombination »reich und echt« schwerer zu leben ist als »arm und echt«. Aber eins habe ich auch für mich gelten lassen, es wurde auch zu meinem Ideal: Echt sein ist wichtig. Ehrlichkeit ist eine wesentliche Tugend. Und dieses Ziel muss man sich auch etwas kosten lassen. Lieber arm sein – als im falschen Schein leben. Eindruckschinden, Protzerei oder Angeben – das ist nichts Gutes. Und das gehört nicht zum Glauben.

Echt sein wurde so zu einem Ideal für mich. Und auch, wenn das Wort damals noch nicht sehr gebräuchlich war: Arm und echt sein können, diese Kombination klingt stark nach dem, was wir heute gern »authentisch« nennen: Stehen zu dem, was meine Wirklichkeit ist. Mit Glanz und Armut – genau so, wie es ist. »Echt« eben. Kein Wunder, dass die Zeitschrift AUFATMEN, die ich 1996 gemeinsam mit vielen Gleichgesinnten im Bundes-Verlag gründete, den Anspruch »authentisch leben« im Untertitel führt. Eine gute Prägung meiner Eltern, die Frucht hinterlassen hat.

So weit, so gut – wo ist also das Problem? Wenn doch alle so für Ehrlichkeit sind, warum dann ein Buch über fromme Lügen, glänzende Fassaden und das Problem eines Doppellebens? Ehrlichkeit und Echtheit sind ein schönes Ziel, viele finden es gut. Aber sie scheinen nicht gerade ein leichtes Ziel zu sein. Wunsch und Wirklichkeit klaffen hier offensichtlich weit auseinander. Und Ehrlichkeit und Glaube, das ist anscheinend sogar ein besonderes Unpaar – geht es doch beim Glauben um gute Absichten, Ehrlichkeit dagegen zeigt die oft so schnöde Wirklichkeit auf.

Wenn doch alle so für Ehrlichkeit sind, warum dann ein Buch über fromme Lügen, glänzende Fassaden und das Problem eines Doppellebens?

Das fanden wir auch als Kinder dieser norddeutschen Predigerfamilie schnell heraus. Wir wohnten im Gemeindehaus und kriegten als quasi professionelle Dauerbeobachter des Gemeindelebens schnell mit, dass mancher Spruch und Anspruch der frommen Wirklichkeit nicht standhalten konnte. Kritisch, wie wir waren, diskutierten wir allsonntäglich beim Mittagessen Vaters Predigt und die neuesten Geschichten aus der Gemeinde. Zwar verteidigten unsere Eltern tapfer und politisch korrekt

möglichst alles, was wir Jungs als nicht ehrlich oder echt empfanden, aber an ihrem gelegentlichen Lächeln oder vielsagenden Blicken zueinander merkten wir bald: Sie sahen da auch Probleme, unsere Beobachtungen schienen richtig zu sein! Das Lebensziel »Echtsein« war wohl nicht so einfach zu erreichen. Und zum Echtsein-Wollen gehörte auch, das Unwahre, nicht Echte zuzugeben und anzusehen. Denn je länger, desto mehr war unübersehbar: Auch im Raum der christlichen Gemeinde, da, wo doch alle eigentlich nach biblischen Geboten leben und Jesus nachfolgen wollten, ging es nicht immer echt und wahr zu. Oder vielleicht sogar: gerade dort nicht?

Heute bin ich überzeugt: Christen und die christliche Gemeinde wollen wirklich ehrlich sein. Aber durch ihre hohen Ideale, die intensive Nähe des Gemeindelebens und den ständigen Predigtanschub zum »Soll« des Glaubens haben sie es besonders schwer, echt und ehrlich zu sein. Der Glaube bietet gute Brutbedingungen für oberflächliche Fassadenpflege; Kirchen und Gemeindezentren sind – ungewollt und unerwünscht – fast so etwas wie Gewächshäuser für ein Doppelleben. Allerdings ist das keine negative Eigenschaft von Glaube und Kirche allein. Überall, wo hohe Ansprüche auf die allzu menschliche Wirklichkeit treffen, finden wir dieses Problem. Die Neigung zum »Bedienen« einer doppelten Wirklichkeit – zum Verschweigen, Anpassen, Lügen – scheint ein menschliches Grundproblem zu sein.

Das Autorenehepaar Eva und Erwin Strittmatter gehörte zu den literarischen Ikonen der DDR. Aus einem tief sitzenden Schuldgefühl über die Schuld der Deutschen während der Nazizeit waren sie überzeugte

Sozialisten geworden – diesmal wollten sie alles besser machen, sich nie wieder in den Dienst eines verbrecherischen Staates stellen. Spätestens nach zwanzig Jahren DDR aber merkten die beiden, wie sehr ihr sozialistisches Ideal und die Realitäten der Machtpolitik und des Menschseins auseinanderklafften.

Der Glaube bietet gute Brutbedingungen für oberflächliche Fassadenpflege; Kirchen sind fast so etwas wie Gewächshäuser für ein Doppelleben.

Nach außen spielten sie weiter mit, innerlich aber distanzierten sie sich immer mehr von den Mechanismen ihres Staates und seiner Partei, in dessen Interna sie einfach zu viel Einblick hatten, um sich weiter Illusionen machen zu können. Auch hier ein Doppelleben. Das nicht dazu führte, dass sie ihre sozialistischen Ideale aufgaben, sie

aber doch vor die Problematik eines gespaltenen Lebens stellte: ständig aufzupassen, welche der beiden Versionen des Lebens man gerade bediente – die wahre oder die »korrekte« Fassade.

Die Lyrikerin Eva Strittmatter beschreibt in einem ihrer Bücher ungewöhnlich ehrlich die menschliche Neigung zu Lüge und Doppelleben: »Wir wissen nichts oder fast nichts über das Leben, weil alle das Bestreben haben, zu glätten, zu beschönigen, zu verschweigen und damit zu lügen. Nichts über das Drama des Geschlechts, dessen Schrecknisse die Heranwachsenden überfallen und das bis zum Tode andauert, nichts über die Einsamkeit der Krankheit, nichts über die Schwermut des Alters. Wohlerzogen sprechen wir in wohl abgewogenen Worten von unserer und anderer Existenz. Dabei geschehen die Katastrophen ständig neben und mit uns. Wir bei uns im Sozialismus, schweigen über Dramen und Schicksale der Menschen, weil es in unsere (so ehrenhafte) Utopie nicht hineinpasst, dass das Menschliche so schwer beherrschbar ist.«¹

»Wir bei uns im Sozialismus schweigen über ...« – Dieser Satz könnte genauso heißen: »Wir bei uns in der frommen Szene schweigen über ...« Denn für beide (und viele andere hoch idealistische Bewegungen) gilt: »Es passt in unsere Utopie nicht hinein, dass das Menschliche so schwer beherrschbar ist!« Man könnte auch sagen: Unser hohes Ideal, unser akzeptiertes Soll des Lebens, passt so wenig zusammen mit der Wirklichkeit, mit dem Ist-Zustand. Das Problem sind wir Menschen. Wir funktionieren nicht so, wie wir es eigentlich wollen und sollen. Anspruch und Wirklichkeit klaffen auseinander – und das wird immer dort zu einem großen Problem, wo hohe Ideale laut und deutlich verkündigt werden. Herausragende Beispiele dafür: Kirchen und Gemeinden, politische Parteien und Ideologien. Wo hohe Ideale auf die schnöde menschliche Wirklichkeit treffen, lauert das Doppelleben und immer auch der Kampf zwischen Fundis und Realos. Das ist in der Politik bei den Grünen verblüffend ähnlich wie in der kirchlich-frommen Gemeindeszene.

Gerade auf diesem »bunten« Erfahrungshintergrund wird klar: Der Begriff »Wahrheit« ist schillernd. Ganze Philosophien sind dazu geschrieben worden, Menschen wurden geopfert dafür, Ideologien formten sich darum herum – Wahrheit ist ein gefährlicher, diffuser und zweischneidiger Besitzstand. Wer im alleinigen Besitz der Wahrheit zu sein meint,

¹ Eva Strittmatter, Mai in Piestány, Aufbau-Verlag 1990, S. 198.

ist gefährlich und gefährdet: Wahrheitsbesitz macht arrogant – egal, ob sie stimmt oder nicht.

Deswegen will ich an dieser Stelle vorweg sagen, dass ich den Begriff »Wahrheit« in diesem Buch weder philosophisch und eigentlich auch nicht theologisch benutze. Natürlich ist die Bibel Gottes Wahrheit für uns Christen – aber schon über ihre korrekte Deutung wird gestritten. Zugleich wissen wir, dass Jesus oder Gott selbst die Wahrheit ist – und dass wir schon deswegen nicht die Wahrheit besitzen können, sondern wenn, dann besitzt diese Wahrheit uns – und wir können uns ihr hingeben. Jesus ist die Wahrheit, die frei macht.

Ich benutze den Begriff »Wahrheit« hier in einem allgemeinen Sinn. Wenn ich von »ehrlich glauben« rede, meine ich vor allem jene Wahrheit, die meine persönliche Wirklichkeit ist. Wahr sein heißt für mich, »wirk-

Wahr sein heißt für mich, »wirklich« sein – ein ehrliches Zeugnis und Abbild von dem geben, was in mir tatsächlich drin ist.

lich« sein – ein ehrliches Zeugnis und Abbild von dem geben, was in mir tatsächlich drin ist. All das, was ich wirklich denke, fühle, meine, empfinde, sagen will – und oft verschweige, höflich oder ängstlich nicht ausspreche, verneine oder sogar vor

mir selbst nicht wahrhaben will. All das, was ich aus Rücksicht oder Taktik oder Sorge in mir zurückhalte, es zwar eigentlich fühle – aber mich nicht traue, auszusprechen. Gerne sagen würde – es aber einfach nicht herausbringe, weil verschiedene Rücksichtnahmen, Sorgen oder Ängste in mir sind, die sich als scheinbar gute Gründe vor das Aussprechen der Wahrheit stellen.

»Ehrlich glauben« heißt also für mich vor allem und zuerst: kongruent – innen und außen in möglichst hoher Übereinstimmung. Keine falschen Bilder an der Außenseite, die dem Inneren nicht entsprechen. Warum? Weil uns diese Spaltung zerstört – sie zerstört Beziehungen, Aufrichtigkeit, Integrität und Liebe. Sie zerstört mich selbst, weil ich am Ende als verwirrter Mensch übrig bleibe, der nicht mehr weiß, welchem Bild in seinem Leben er dienen muss: der mühsam errichteten Fassade – oder dem, was er wirklich denkt und fühlt?

Natürlich: Ich mache mir keine Illusionen. Im menschlichen Miteinander werden wir immer nur bis zu einem gewissen Grad »wahr« leben – das, was innen ist, auch wirklich herauslassen. Und das ist nicht verkehrt – denn nicht alles, was innen lebt, gehört auch nach außen.

Nicht alles, was man weiß, fühlt oder denkt, muss gesagt werden oder passt überall hin. Im Gegenteil: Manchmal kann unter dem Deckmantel des Aussprechens »der Wahrheit« auch Machtstreben, Lieblosigkeit, Neid, Eifersucht oder Hass bedient werden. Das kann hier nicht gemeint sein – wir sollen unsere Zunge im Zaum halten und achtgeben darauf, was sie sagt. An dieser Stelle wird das Verschweigen »meiner Wahrheit« zur Tugend. Die aber nicht dem großen Ziel widerspricht, ehrlich zu glauben, echt zu leben und wahr zu sein – innen und außen in möglichst hoher Übereinstimmung.

An einer Stelle aber können wir uns komplette Wahrheit und Wirklichkeit leisten – und an dieser Stelle ist sie sogar die Voraussetzung dafür, dass wir zur Fülle des Lebens und zu tiefem Glück und echter Dankbarkeit kommen: vor Gott. Vor ihm können wir nicht nur wahr sein, sondern müssen es sogar. »Müssen« nicht in einem ultimativen Sinne, als ob er uns nicht mehr lieben würden, wenn wir nicht wahr sind – sondern in einem logischen, weil uns nur so die Wahrheit frei machen kann. Weil wir nur dann auf Fragen, Zweifel, Zorn, Angst, Sorgen und Klage Antwort finden können, wenn wir sie uns auch offen und ehrlich eingestehen und herauslassen. Gerade und vor allem vor ihm! Uns trauen, ganz und gar wir selbst zu sein – und uns von Gott erforschen zu lassen. »Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne, wie ich's meine« (Psalm 139,23).

Es liegt eine große Lebenschance darin, im Licht von Gottes Liebe und Klarheit ganz wahr zu werden und nicht mehr Lügen, Illusionen oder Fassaden aufrechterhalten zu müssen, sondern ein Ganzer zu sein: der, der ich bin – geliebt, so wie ich bin. Mit allen Abgründen, Zwiespältigkeiten und Tagesformen, die das Menschsein umfasst. Heute himmelhoch jauchzend und wie Petrus mit der großen Illusion, Jesus niemals zu verraten. Morgen schon jämmerlich am Boden, weil die ganze Sache mit Gott so viele Fragen aufwirft oder wir nicht halten konnten, was wir uns in unseren optimistischen, sonnigen Stunden vorgenommen haben. Bei Gott sind wir willkommen – mittendrin in unserer Wirklichkeit und Wahrheit. Er kennt sie sowieso. Es befreit uns, wenn wir das endlich erkennen und vor ihm auch so leben: Du kennst mich, Herr – besser als ich mich kenne. Von dir her kann ich mich in größerer Wahrheit und Wirklichkeit erkennen als unter dem Einfluss all meiner gemischten Antriebe und Gefühle. Vor Gott ganz wahr sein – eine unglaubliche Entlastung!

Und noch eins: Ich rede hier für den Mut, zu meiner Wirklichkeit zu stehen – dazu, »meine Wahrheit« zu sagen, zu leben, nicht damit hinter dem Berg zu halten. »Meine Wahrheit« aber ist eine subjektive Sicht – und

Bei Gott sind wir willkommen – mittendrin in unserer Wirklichkeit und Wahrheit. Er kennt sie sowieso. Es befreit uns, wenn wir das endlich erkennen.

für diese Art von Wahrheit gibt es eine Grenze: nämlich das, was der andere für sich selbst als Wahrheit und gutes Abbild seines Inneren entdeckt. Will sagen: Meine Wahrheit trifft immer auf die Empfindungs- und Gedanken-Wahrheiten anderer, die genauso für sich etwas Gültiges ausdrücken – was meiner Wahrheit komplett widersprechen kann. Das ist auch nicht

schlimm – ich muss es mir nur immer wieder klarmachen. Zum Problem wird es allerdings dann, wenn ich den anderen beugen und zu meiner Wahrheit bekehren will und starr und unbeugsam auf meiner Sicht beharre. Zugleich ist es eine riesengroße Chance auf eine wunderbare Beziehungsqualität, wenn durch das Aussprechen der jeweils subjektiven Wahrheit – mein Empfinden, meine Sicht – eine echte und tiefe Begegnung entsteht: ein Anerkennen der Verschiedenheit und ein Feiern Gottes für die Unterschiedlichkeit, mit der wir gemacht und von der wir geprägt sind. Wenn meine »wirkliche« innere Disposition auf die »wirkliche« des anderen trifft, besteht eine Chance auf tiefes Verstehen und größte Gemeinsamkeit – selbst wenn wir ganz unterschiedlich empfinden.

Ein Übungsfeld dafür ist immer wieder das Leben in enger Gemeinschaft – in Freundschaft, Ehe, Hauskreis, Gemeinde. Seit 1985 leben meine Frau und ich in der WegGemeinschaft oder einer kleinen verbindlichen Gruppe, die in Cuxhaven die Tagungsarbeit des geistlichen Zentrums »Dünenhof« verantwortet (www.Duenenhof.org). Auch wenn wir keine Kommunität im engeren Sinne sind (also nicht täglich das Leben teilen), haben wir einander in unseren mehr als 25 gemeinsamen Jahren doch in vielen Grenzsituationen erlebt. Zum Beispiel in vielen Auseinandersetzungen um richtige Wege und Entscheidungen oder dann, wenn die »alte« (in Wirklichkeit die »wahre«) Persönlichkeit immer wieder durchbricht – mit ihren Ängsten, Prägungen, Vorurteilen, alten Verletzungen. In enger Gemeinschaft verschwinden die Schutzmechanismen der Unwahrheit – aber nicht ihre Kraft. Weil man sich nur allzu gut kennt, weiß jeder schnell, worum es »eigentlich« geht – jeder erkennt und durch-

schauf, was mich gerade wirklich treibt. Jeder weiß auch, wie leicht ich in alte Fehler rutsche, Wunden kühle oder an welchen Stellen es mir so besonders schwerfällt, Versagen oder Schwäche zuzugeben (meist, weil ich eine Stärke bedienen oder als Fassade aufrechterhalten muss, die ich in Wirklichkeit gar nicht habe). Jeder weiß das – auch in einer Ehe ist das ja so. Doch immer wieder verpflichte ich mich selbst und die anderen darauf, so zu tun, als sei das nicht so. Rühr nicht daran! Ich will nicht wahrhaben – was wohl eigentlich wahr ist. Und so kommt es dann in der Ehe, in enger Gemeinschaft – und natürlich auch in der christlichen Gemeinde – immer wieder zu Situationen, wo man eigentlich wie im Märchen rufen müsste: »Aber der Kaiser ist doch nackt! Und eigentlich seht ihr es doch alle!« Aber keiner wagt, es auszusprechen! Jeder hält sich an die ungeschriebene Vereinbarung, der Lüge zu dienen und die Lüge zu leben – weil es bequemer, schmerzloser, fragenloser ist. Weil wir müde sind, ein Fass aufzumachen oder schon wieder im Mist zu wühlen. Weil wir einander in Ruhe lassen wollen. Das ist ein Leben jenseits der Wahrheit – jenseits unserer eigentlichen Wirklichkeit. Aber auch jenseits unserer Möglichkeiten: Es ist ein Leben unter Wert, weil es mich und andere in einem Gefängnis aus Lügen, Halbwahrheiten oder Rücksichtnahmen hält.

*»Aber der Kaiser ist doch nackt!
Und eigentlich seht ihr es doch
alle!« Aber keiner wagt, es
auszusprechen! Jeder hält sich
an die ungeschriebene Verein-
barung, der Lüge zu dienen.*

»Aber der Kaiser ist doch nackt!« – diesen befreienden Ruf zum Leben in der Wahrheit will dieses Buch immer wieder versuchen. Und eben: Gerade als Christen haben wir ihn bitter nötig – denn vor allem in enger Gemeinschaft und in hoch ambitionierten Systemen erliegen wir allzu leicht der Verführung, den Abstand zwischen Soll und Ist mit allen Formen von Nebel zu verschleiern. Und sei es frommer Weihrauch ...